

Z für DICH ZEITUNG

Nr. 2 (3747), 24. Februar 2015

Gegründet am 15. Juni 1957

Maria ALEXENKO

Start einer neuen Partnerschaft

Dieser Besuch war nicht nur ein einfaches Treffen für eine Kontaktschließung zwischen zwei Organisationen der ethnischen Deutschen aus Russland und der Republik Kasachstan, sondern mehr ein Meinungsaustausch über gemeinsame Ziele und Probleme. Am 11. Februar weilte eine Delegation aus der Stadt Slawgorod in der kasachischen Stadt Pawlodar. Hier im Gebietshaus der Freundschaft trafen sich Vertreter der nationalen Kulturautonomie der Deutschen der Stadt Slawgorod mit Mitgliedern der örtlichen Partnerschaftsorganisation der Gesellschaftlichen Vereinigung der Deutschen „Wiedergeburt“.

Teilnehmer der Gruppe aus Slawgorod waren Pjotr Fiz, Vorsitzender der nationalen Kulturautonomie der Deutschen der Stadt Slawgorod, Irina Fomenko, Koordinatorin des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVDK) in der Altairegion, Jakow Grinemaer, Unternehmer, Leiter der Firma „AwtoPlus“ und Mäzen, Margarita Alexenko, Leiterin des örtlichen Begegnungszentrums „Miteinander“ sowie die Journalisten der „Zeitung für Dich“ Maria Alexenko, Erna Berg und Swetlana Djomkina. Die kasachische Seite war durch den Unternehmer und Leiter der oben genannten Organisation, Wjatscheslaw Ruf, und seine Stellvertreter Olga Litnjewskaja und Alexander Scheck sowie Pädagogen, Mitarbeiter des örtlichen Archivs, Volontäre sowie mehrere Gesellschaftsfunktionäre vertreten. Die Veranstaltung verlief im Konferenzsaal des Hauses der Freundschaft.

Das Jahr 2015 wurde vom Präsi-

denten der Republik Kasachstan Nursultan Nasarbajew als Jahr der „Versammlung der Völker Kasachstans“ ernannt. Bemerkenswert, dass in kei-



Teilnehmer des Treffens Wjatscheslaw Ruf (l.) und Pjotr Fiz

nem anderen Staat der Präsident auch als Vorsitzender einer solcher für die Gesellschaft wichtigen gleichnamigen Vereinigung auftritt. Der stellvertretende Vorsitzende der Versammlung Machmud Dshafarow, einer der Ehrengäste, sagte so dazu: „1995 gründete das Staatsoberhaupt ein wichtiges Statusobjekt – ein gesellschaftspolitisches Institut der Harmonisierung der Sphäre der interethnischen Beziehungen. Die Versammlung spielt eine große Rolle in den heutigen nicht einfachen Verhältnissen zwischen den

WECHSELBEZIEHUNGEN

Völkern und steht gerade für die Stabilisierung in der Gesellschaft.“

Während des Rundtischgespräches stellten die Partner aus Kasachstan und Russland ihre Tätigkeit vor. Es wurden allerlei Präsentationen sowie Videofilme vorgestellt. So beispielsweise erzählte der Historiker Pjotr Fiz über die gemeinsame Geschichte der Städte Slawgorod und Pawlodar sowie den historischen Hintergrund der Rolle der Deutschen in der Entwicklung der Stadt Slawgorod. Irina Fomenko machte die Anwesenden mit der Tätigkeit des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Altai bekannt. Sie unterstrich unter anderem: „Wir sehen heute, dass es mehrere Grundlagen für die weitere Zusammenarbeit unserer Regionen gibt. Bei uns in der Stadt entstand eine effektive Wechselwirkung zwischen Einrichtungen verschiedener Ebenen: des Begegnungszentrums und der IVDK, der Zeitung, der Unternehmer und aktiver Einwohner, die Autorität in der Gesellschaft haben. Wir können etwas lernen von unseren Kollegen aus Kasachstan, aber auch sie können sich bei uns bestimmt einiges abgucken. Der heutige Meinungsaustausch ist gelungen und soll einer neuen Partnerschaft den Start geben.“

Das Treffen fand auf Initiative der Slawgoroder statt und wurde im Rahmen des Programms des Bundesinnenministeriums zur Förderung der deutschen Minderheit Russlands bei Mitwirkung des IVDK verwirklicht.

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

Echte Erwachsenenenschule für Jungen

In allen Zeiten heißt es, dass die Militärkleidung einen Mann schmückt. So bleibt es auch derzeit. Man assoziiert einen Militär nach wie vor mit der Disziplin, Männlichkeit und Zuverlässigkeit. Was die jungen Männer angeht, ist die Armee auch heute für sie eine gute Schule für echte Männer. „Das ist eine echte Erwachsenenenschule, ohne ständige Bevormundung durch Mütter und Väter und trägt mit strengem Tagesablauf, militärischer Disziplin und ständigen Gefechtsübungen zur geistigen und körperlichen Verstärkung der jungen Männer bei. Außerdem macht das die Jungen selbstständiger und entwickelt bei ihnen das militärische Gemeinschaftsgefühl“, meint Alexander Shigarew, Leiter der Abteilung des Militärkommissariats der Städte Slawgorod und Jarowoje sowie der umliegenden Rayons.

Zurzeit wird in Russland ein neues Gesicht der Armee formiert, das Gesicht einer mobilen, zuversichtlichen und hochqualifizierten Armee. Dazu werden verschiedene Maßnahmen realisiert. Im Ergebnis gibt es zurzeit keinen Mangel an Einbeziehungskontingent. Weil der Militärdienst seit dem 1. Januar 2008 bis zu einem Jahr verkürzt worden ist, und weil er den jungen Männern viele Vorzüge gibt, äußern immer mehr Jungen den Wunsch, beim Militär zu dienen. So darf man heutzutage nur nach dem aktiven Wehrdienst in der Armee Arbeit in den Behörden des Innenministeriums bekommen. Außerdem steht es in einigen dokumentarischen Akten über den Staatsdienst, das Verwaltungsbereich oder den kommunalen Dienst, dass Leute, die den aktiven Wehrdienst in der Armee nicht abgeleistet haben und keine gesetzliche Gründe dafür haben, in den Staats- oder kommunalen Ämtern nicht eingestellt werden dürfen.

Auch kann man nach dem Armeedienst bei erfolgreicher Ablegung der Prüfungen konkurrenzlos an Hoch- und Fachschulen ankommen. Außerdem organisiert man auf Basis der Militärbildungseinrichtungen eine Ausbildung von Sergeanten. Die jungen Leute können jetzt zuerst einen Militärberuf bekommen und dann beim Militär dienen. All das trägt dazu bei, dass immer mehr Menschen nach dem aktiven Dienst vertragsgelassen in der Armee bleiben, weil das ihnen zurzeit mehr Stabilität und einen guten Lohn sichert. „So kann die Armee den Jungen helfen, sich zu verwirklichen und ihre eigene Stelle in der Gesellschaft zu finden. Außerdem verbesserte sich die Situation in der Armee derzeit wesentlich. Die inneren Beziehungen in den Armeetruppen, die Ernährung und Versorgung mit Bekleidung und Ausrüstung ist jetzt viel besser“, sagt Alexander Shigarew.

In der Slawgoroder Abteilung des

Militärkommissariats, die sechs Territorien - die Städte Slawgorod und Jarowoje, die Rayons Slawgorod, Burla, Tabuny und den Deutschen Nationalen Rayon - in ihrer Obhut hat, arbeitet man stets mit Hochdruck. Kaum sind die Listen der Militärpflichtigen für die Frühlingseinberufung abgefasst, selbst die Einberufung zum aktiven Wehrdienst Mitte Juni abgeschlossen, und schon beginnt die Vorbereitungsarbeit zur Herbsteinberufung. Die hiesigen Mitarbeiter haben Personalakten vorzubereiten, Gespräche mit den Einberufenen zu führen, die moralisch-sachliche Eigenschaften der Letzteren zu testieren, die medizinischen und Einberufungskommissionen zu formieren.

In der Abteilung des Militärkommissariats befasst man sich auch mit der Sozialfürsorge der Militärrentner, sorgt für ihre Erfassung, schlägt ihnen regelmäßig ihr Rentengeld zu und kontrolliert dann diese Auszahlungen. Daneben führt man auch die Liste der Reservisten. Außerdem knüpfen die Spezialisten des Slawgoroder Militärkommissariats enge Kontakte zu Militärtruppen, wo die jungen Männer aus den unterstellten Rayons dienen. Oft bekommen sie für fleißige Soldaten Dankschreiben von Kommandeuren dieser Militärtruppen.

Noch eine Aufgabe der Abteilungen des Militärkommissariats ist die Aushebung der Jugendlichen für die militärischen Hoch- und Fachschulen



Alexander Shigarew

und andere militärische Lehranstalten. Darüber Alexander Shigarew: „Wir suchen nach jungen Leuten, die in Militärbildungseinrichtungen studieren möchten, formieren für diese medizinische Kommissionen, bereiten ihre Dokumente vor und schicken die Personalakten an die von den zukünftigen Offizierschülern gewählten militärischen Bildungseinrichtungen.“

Im Slawgoroder Militärkommissariat versteht man, dass ein Kind nicht als Patriot geboren wird. Dieses Gefühl muss anerzogen werden, und in erster Linie in der Familie. Aber auch das Slawgoroder Militärkommissariat steht diesem Prozess nicht abseits.

(Schluss auf Seite 2)

Freundschaft ist das Einzige auf der Welt, über dessen Nutzen sich alle Menschen einig sind..

EREIGNISSE

RDH bleibt

Die Information über die mögliche Umstrukturierung des Russisch-Deutschen Hauses in Barnaul erschien in den Massenmedien zum ersten Mal im November 2014. Grund dafür war angeblich der Mangel an Mittel im regionalen Haushalt für die Instandhaltung dieser autonomen Kultureinrichtung sowie auch noch zweier anderen: des Altaikinozentrums und des Schriftstellerhauses. Für das Russisch-Deutsche Haus, das die Tätigkeit der etwa 50 Tausend großen deutschen Diaspora in der Altairegion koordiniert, setzten sich die föderalen und regionalen Strukturen der Russlanddeutschen ein. Die Besorgtheit anlässlich des einseitigen Herangehens der regionalen Behörden an die Reorganisation des RDH sprach neben anderen auch der Beauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk, in seinem Brief an den Gouverneur Alexander Karlin aus. Er betonte dabei, dass die Eröffnung des RDH seinerzeit eine gemeinsame Entscheidung Russlands und der Bundesrepublik Deutschland war. Unterstützungsschreiben kamen aus der Staatsduma und dem Bundestag sowie aus der Botschaft Deutschlands in Russland. Etwa drei Monate brauchten die Regionsadministration und die entsprechenden Behörden, um die Öffentlichkeit zu beruhigen. Am 9. Februar meldete man der RDH-Leitung, dass „die Einrichtung in vollem Umfang weiter arbeiten wird“, was heißt, dass die Sozialarbeit sowie die Bildungs-, Kultur- und Verlagsaktivitäten weiter laufen werden. Außerdem sollen seine Funktionen erweitert werden. „Welche Aufgaben man uns weiterhin stellen wird, wissen wir vorläufig noch nicht. Bekannt ist nur: Das Haus wird im Weiteren einer anderen Verwaltung unterstehen“, erklärt Olga Kubassowa, stellvertretende Direktorin des RDH.

Preisgünstige Wohnungen

In der Altairegion startete die Vorbereitung der Liste der Bürger, die nach dem föderalen Programm „Wohnung für die russische Familie“ das Recht auf eine preisgünstige Wohnstätte haben. Erster Teilnehmer dieses Programms in der Altairegion wurde die Stadt Nowoaltajsk, wo die Firma „Aspekt“ auf dem Territorium des Wohnkomplexes „Demidow Park“ etwa 58 Tausend Quadratmeter Wohnfläche aufbauen soll. In derselben Stadt wurde noch eine Fläche von 4,7 Hektar Land ausgewählt, auf der Wohnungen im Umfang von 25 Tausend Quadratmetern entstehen sollen. Die Auktion für das Recht, den Vertrag über die Aneignung des vorliegenden Territoriums, ist von der Stadtadministration Nowoaltajsk für das Ende des ersten Vierteljahres geplant. Die Altairegion schloss sich im Mai 2014 dem obengenannten Programm an. Dabei verpflichtet sich die Regionsadministration, bis zum Juni 2017 etwa 50 Tausend Quadratmeter Wohnfläche in Betrieb zu nehmen. Der maximale Wert für einen Quadratmeter solcher Wohnungen soll die Summe von 30 Tausend Rubel nicht übertreten.

Maria ALEXENKO

Swetlana DJOMKINA (Text), Fotos: Archiv ZKJK

Freizeitgestaltung ist hier hoch angeschrieben

Naturfreunde, junge Ladys, Designer, Englisch- und Deutschliebhaber, Kinder, die sich für Archäologie, Gesang, Malen, Basteln, Gitarre oder Technik interessieren, wie auch viele andere Kinder und Jugendliche können im Slawgoroder Zentrum für Kinder- und Jugendkreativität, Rechtsnachfolger des ehemaligen Pionierhauses, für sich interessante Beschäftigungen finden. Hier funktionieren 31 verschiedene Arbeitsgemeinschaften mit 118 Gruppen, die die Kinder und Jugendliche im Alter von 5 bis 17 Jahren aus Slawgorod und den nahegelegenen Dörfern besuchen. Nachdem das Zentrum die staatliche Akkreditierung 2010 abgeleitet hatte, bekam es den Status der Einrichtung für Zusatzbildung der ersten Kategorie.

Schon 67 Jahre existiert in Slawgorod das Zentrum für Kinder und Jugendkreativität (ZKJK), das immer wieder nach neuen Wegen sucht, den Kindern interessante Möglichkeiten für qualitative Zusatzbildung anzubieten. Hier wurde die Bildungstätigkeit in verschiedenen Richtungen wie künstlerisch-ästhetische, wissenschaftlich-technische, kulturologische, sozialpädagogische, touristisch-landeskundliche und ökologisch-biologische realisiert. In diesem Lehrjahr besuchen 1350 Kinder und Jugendliche die zahlreiche schöpferischen Arbeitsgemeinschaften des Zentrums.

Daneben wird im Zentrum die Erziehungsarbeit für körperlich und geistig behinderte Kinder geleistet. Diese Kinder werden zu Veranstaltungen sowohl im Zentrum für Kinder- und Jugendkreativität selbst, als auch im komplexen Fürsorgezentrum der Bevölkerung der Stadt Slawgorod (ehemalig das soziale Fürsorgezentrum für Familie und Kinder) herangezogen. Für diese Kinder erfolgten solche gemeinsame Veranstaltungen, wie beispielsweise das Festival „Machen wir die Welt besser!“, festliche Veranstaltungen zum Neujahr, zum Männer- und Frauentag und anderes mehr. Insgesamt etwa 70 körperlich und geistig behinderte Kinder bekommen durch diese Maßnahmen die Möglichkeit, ihre kreativen Fähigkeiten in verschiedenen Veranstaltungen zu entwickeln. Jedes Jahr finden die Handarbeiten dieser Kinder in verschiedenen Ausstellungen im Zent-

rum für Kinder- und Jugendkreativität ihren würdigen Platz.

Für Vorschulkinder funktioniert im Zentrum seit 1998 eine Schule der frühen Entwicklung „Malyschok“. In spielerischen Stunden entwickeln die Kleinen hier ihr Denkvermögen und das Reden, erweitern ihren Gesichtskreis, beschäftigen sich mit Englisch und Mathematik, malen, singen und tanzen. Von Jahr zu Jahr kommen immer mehr Kinder in diese Schule, weil die Kinder sich nach diesen Unterrichtsstunden leichter in der Grundschule zurechtfinden.

Es gibt im Zentrum auch mehrere Klubs. Vor zwei Jahren wurde hier eine Gruppe von Volontären „Gute Herzen“ im Rahmen des Projekts „Ökologischer Marathon“ auf Mittel des Grants vom Gouverneur der Altairegion Alexander Karlin eröffnet. Im Jahre 2011 wurde der Kinoklub „Lutsch“ und im nächsten Jahr der Klub „Meine Familie“ gegründet. Im Ersten sehen die Kinder, Halbwüchsigen, Studenten und junge Familien die für ihre Altersstufe entsprechende populärwissenschaftliche, Dokumentar-, Zeichentrick- und Spielfilme an, die sie dann besprechen. Den Klub „Meine Familie“ besuchen 15 Familien mit Kindern. Hier lernen die Kinder miteinander und mit Erwachsenen verkehren sowie im Kollektiv arbeiten. Außerdem entwickeln sie das Erkenntnisvermögen, die Auffassungsgabe und Denkfähigkeit. Für Eltern werden im Klub individuelle Konsultationen, Trainings und Diskussionen zum Er-

fahrungs-austausch durchgeführt.

Jedes Jahr realisiert man im Zentrum für Kinder- und Jugendkreativität nicht weniger als 50 verschiedenartige Veranstaltungen sowohl selbstständig, als auch in Kooperation mit anderen Slawgoroder Einrichtungen. Das sind thematische und Kalenderfeste, Stationenlauf, Erkenntnis- und intellektuelle Unterhaltungsprogramme, soziale Aktionen und Konzerte, in welchen bis zu 3000 Menschen teilnehmen. Außerdem veranstaltet man auf der Basis des Zentrums auch Dutzende von städtischen kulturellen Veranstaltungen.

Auch während der Ferien bemühen sich die Pädagogen des Zentrums, die Freizeit der Kinder interessant zu gestalten. In den Schullagern sorgt man für die Arbeit verschiedener Arbeitsgemeinschaften. Daneben wurden vom Zentrum das Festival der sommerlichen Gesundheitslager „Planet der Kindheit“, verschiedene Aktionen, die Lagersaison „Schule des Aktivs“ auf Basis des Kindergesundheitslagers „Raduga“, archäologische Expeditionen und Zeltlager organisiert.

Zusammen mit dem Slawgoroder



Die Arbeitsgruppe des Zentrums im vorigen Sommer

gischen Akademie, der Altaier Staatlichen Universität und der Ermitage. Die jungen Archäologen wurden nicht nur einmal Preisträger und Gewinner in den regionalen geschichtlich-landeskundlichen Konferenzen, Olympiaden und landeskundlichen Treffen. Erfolgreich nahmen sie am Programm für talentierte Jugendliche „Zukunft des Altai“, am russischen sozialwissenschaftlichen Programm „Schritt in die Zukunft“ und am allrussischen Wettbewerb „Erste Schritte in die Wissenschaft“ teil.

Das pädagogische Kollektiv bemüht sich ihren Zöglingen nicht nachzustehen. Insgesamt sind im Zentrum für Kinder- und Jugendkreativität 45 Mitarbeiter tätig. 18 davon besitzen die ersten und höchsten pädagogischen und höchsten pädagogischen Berufskategorien. Zwei Pädagogen besitzen die Medaille „Verdienter Mitarbeiter der allgemeinen Bildung“ und einer ist Träger des Ehrentitels „Verdienter Lehrer“. Die Pädagogen erhöhen stets ihre pädagogische Meisterschaft, wobei sie an verschiedenen Wettbewerben teilnehmen und ihre selbst erarbeiteten Lehrprogramme, eigene innovative Arbeitsmethoden oder verallgemeinernde Materialien ihrer pädagogischen Tätigkeit vorstellen.

Seit 2009 bekam das Slawgoroder Zentrum für Kinder- und Jugendkreativität den Status der Stützplattform im Slawgoroder Bildungskreis in der ökologisch-biologischen Richtung. Weil seit 2010 der Föderale Staatliche Bildungsstandart auch in die Programme der Zusatzbildung eingesetzt wird, bekam das Zentrum den Status einer experimentellen Plattform für die Einsetzung des Föderalen Bildungsstandarts ins Zusatzbildungssystem. So arbeitet das

Zentrum eng mit vielen Mittelschulen der Stadt und des Rayons Slawgorod zusammen. In diesen Schulen wurden die von den Pädagogen des Zentrums erarbeiteten experimentellen Lehrprogramme in verschiedenen Richtungen realisiert.

Das Slawgoroder Zentrum kooperiert seine Arbeit auch mit dem Arbeitsamt, dem komplexen Fürsorgezentrum der Bevölkerung der Stadt Slawgorod, dem zentralen Bibliothekssystem der Stadt Slawgorod, dem Slawgoroder Landeskundemuseum, dem Slawgoroder Pädagogischen Kollege, der Slawgoroder Fürsorgeverwaltung, dem Krisenzentrum für Männer, dem Altaier regionalen ökologischen Kinderzentrum und dem Altaier regionalen Palast der Kinder und Jugendkreativität. Zusammen mit ihnen erarbeitet und realisiert das Zentrum selbst verschiedenartige gemeinsame Projekte und Aktionen. Außerdem beteiligt es sich aktiv an verschiedenen allrussischen und regionalen Projekten und Wettbewerben. Auch ist das Zentrum bei vielen städtischen Veranstaltungen und Aktionen anderer Slawgoroder Einrichtungen behilflich.

„In unserem Zentrum gibt es zurzeit zahlreiche Möglichkeiten, um nach jedem Geschmack ein Hobby zu finden“, so die stellvertretende Leiterin des Zentrums für Kinder- und Jugendkreativität, Larissa Jermakowa. „Trotzdem bemühen wir uns, auch weiter nach neuen Tätigkeitsrichtungen und innovativen Arbeitsmethoden zu suchen, weil wir mit der Zeit Schritt halten müssen. All das ist darauf abgezielt, dass letztendlich noch mehr Kinder ins Zentrum kommen, um hier ihre Freizeit noch interessanter und nützlicher zu verbringen.“



Junge Naturfreunde des Zentrums

Arbeitsamt ist das Zentrum bei der arbeitsmäßigen Unterbringung der Minderjährigen behilflich. Die Halbwüchsigen, die im Zentrum in einer Arbeitsgruppe vereinigt sind, beschäftigen sich mit der Verschönerung der Stadt und des anliegenden Territoriums des Zentrums und arbeiten im Lehrversuchsgarten, über den das Zentrum verfügt. Jedes Jahr bekommen mehr als 200 Jugendliche durch das Zentrum die Möglichkeit zur Arbeitsvermittlung.

Seit 1991 funktioniert im Zentrum für Archäologiefreunde die Arbeitsgemeinschaft „Junger Archäologe“. Teilnehmer dieser Arbeitsgemeinschaft erforschten seit der Zeit ihrer Existenz Dutzende von archäologischen Denkmälern in der Altairegion und in der Republik Altai, beteiligten sich an den archäologischen Expeditionen der Altaier Staatlichen Pädago-



Die Zöglinge der Schule „Malyschok“ in der Stunde

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

GESELLSCHAFT

Echte Erwachsenenenschule für Jungen

(Schluss von Seite 1)

Hier beschäftigt man sich viel mit Jugendlichen im vormilitärischen Alter. Die Spezialisten der Einrichtung arbeiten stets eng mit allen Schulen zusammen. Sie führen dort Tapferkeitsstunden durch, erzählen den Schülern über den Militärdienst, organisieren verschiedene städtische Veranstaltungen, darunter Treffen mit Kriegsveteranen, Tage der Einberufenen, Treffen mit Jugendlichen im vormilitärischen Alter und ihren Eltern und anderes mehr.

Ab 17 Jahren werden die Jungen in die Liste der Militärflichtigen eingetragen. Nachdem formiert man vom 1. Januar bis zum 31. März für sie eine vormilitärische medizinische Kommission, die die Gesundheit und psychologische Eigenschaften der Letzteren testiert sowie die für sie am besten passenden Truppengat-

tungen bestimmt. Zusammen mit dem Slawgoroder landeskundlichen Museum wird anschließend eine festliche Veranstaltung vom Slawgoroder Militärkommissariat für diese Jungen durchgeführt, wo ihnen Zeugnisse der Bürger, die der Einberufung in die russische Armee unterliegen, feierlich ausgestellt werden.

Kurz vor dem Fest, dem Tag der Heimatverteidiger, der in Russland am 23. Februar gefeiert wird und als Männertag gilt, gratu-



Diese Jungen sind zum Armeedienst bereit

liert der Leiter der Slawgoroder Abteilung des Militärkommissariats, Alexander Shigarew, in erster Linie den Soldaten, die zurzeit im Militärdienst stehen. Nur in den Militärtruppen kann man nicht nur vom Hörensagen erfahren, was für ein wichtiges Fest der 23. Februar ist. In allen Militärtruppen finden an diesem Tag festliche Veranstaltungen statt. „Es sind ganz andere Empfindungen, dieses Fest in der Armee zu feiern“, sagt Alexander Shigarew. „Herzlich gratuliere ich allen Männern, die beim Wehrdienst waren und jetzt Reservisten sind und selbstverständlich allen Kriegsveteranen. Ich wünsche ihnen viel Glück, Gesundheit und feste Familien. Den zukünftigen Einberufenen, die nur noch in die Liste der Militärflichtigen eingetragen sind, wünsche ich, ehrlich und würdig die militärische Pflicht eines Heimatverteidigers zu erfüllen. Und allen gemeinsam auch das, was das Wichtigste ist, und zwar das friedliche Leben.“

Anastassija NEDOSTUP (Text und Foto)

MENSCHEN UND SCHICKSALE

Nichts konnte ihn in die Knie zwingen

Es ist schon Tradition, dass in der Mittelschule der Siedlung Berjosowskij Tage der deutschen Sprache veranstaltet werden. Im vorigen Jahr war dieser Tag dem 250. Jubiläum des Manifestes der Katharina der Großen, mit dem sie Aussiedler nach Russland lockte, gewidmet. Es war sehr interessant, die Geschichte der Einreise zu verfolgen. Umso mehr noch, dass sie durch viele Videomaterialien veranschaulicht wurde. Lehrreich war auch die darauf folgende Sitzung des hiesigen Klubs der Russlanddeutschen, wo ich zum ersten Mal von Konstantin Rau hörte, der in unserer Siedlung wohnt. Unter anderem erfuhr ich, dass er ganze elf Jahre in der Trudarmee war. Ich spürte das Verlangen, womöglich mehr über diesen interessanten Menschen und sein Leben zu erfahren. Und er hatte durchaus kein leichtes Leben. Heute möchte ich die Leser mit diesem netten Menschen bekannt machen.

Konstantin Rau wurde am 1. September 1926 im Dorf Bacharewka unweit der Stadt Rasskasowo, Wolgaregion, geboren. In den 1930er Jahren zog die Familie zuerst ins Gebiet Woronesh und später ins Gebiet Tambow um. Hier bewohnten sie ein geräumiges Zweifamilienhaus und führten eine große Hauswirtschaft. Als Kostja neun Jahre war, und er zur Schule musste, kehrte die Familie ins Wolgaregion zurück. Der Vater, von Beruf Bauarbeiter, arbeitete hier als Brigadier in der Maschinen-Traktoren-Station der Siedlung Seelmann. Kostja besuchte die deutsche Schule, konnte jedoch nur sieben Klassen meistern. Die achte Klasse fiel aus, denn es begann der Krieg. Im Jahre 1942 gab es in der Familie schon neun Kinder, zusammen mit ihnen wohnte außerdem auch der Großvater.

Hart traf die Familie, wie auch alle ihre Landsleute der Erlas des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Aussiedlung der Russlanddeutschen aus dem Wolgaregion. Man durfte nur Lebensmittel mitnehmen, doch die Mutter sagte: „Wir nehmen alles mit, was wir tragen können. Es ist einerlei, ob ich das hier oder auf der Bahnstation zurücklasse.“ Bis Saratow ging es der Wolga entlang mit dem Schiff. Zielstation war die Stadt Engels. Weiter ging es mit dem Zug bis zu Nowosibirsk. An Knotenpunkten hielt der Zug und die Aussiedler bekamen ihr Essen. Als der Zug Sibirien erreichte wurden die

Waggons einer nach dem anderen an verschiedenen Stationen abgehängt. An der Station Rybjewo musste auch die Familie Rau aussteigen, denn weiter ging es 35 Kilometer zu Fuß. Gut noch, dass wenigstens ihre Habseligkeiten auf einem Wagen transportiert wurden.

Es stand später Herbst, wobei die Aussiedler sommerlich gekleidet waren, war es doch beim Aufbruch aus dem Wolgaregion noch warm gewesen. Die Mutter erkrankte unterwegs an Thyphus und musste sofort ins Krankenhaus. Die Familie Rau wurde bei den Einheimischen Bulgakows untergebracht. Die Neuankömmlinge wurden freundlich aufgenommen. Man heizte die Banja ein und bewirtete sie mit dem, was es gab: Brot, Kartoffeln, Milch. Schon am nächsten Morgen konnte der Vater als Chefbuchhalter in der Sowchose einspringen. Es fand sich auch für Kostja Arbeit. Er half bei der Kartoffelernte. Er war nicht leicht, aber es lohnte sich, denn jeden elften Eimer der Kartoffeln bekam man als Lohn. Da Kostja ein arbeitssamer Bursche war, brachte er jeden Abend bis zu zehn Eimer Kartoffeln nach Hause.

Am 23. November wurden Kostja und sein Vater ins Militärkommissariat vorgeladen. Der Vater wurde zwar vom Militärdienst freigestellt und durfte wieder nach Hause fahren. Für Kostja gab es leider kein Zurück. Er und die anderen Deutschen wurden in Viehwaggons verfrachtet und ins



Anastassija Nedostup (in der Mitte) mit Konstantin Rau und seiner Ehegattin

Gebiet Perm abtransportiert. Bei der Stadt Kisill mussten sie, an die 600 Personen, aussteigen. Am nächsten Tag wurden ihre karglichen Habseligkeiten auf Wagen geladen, wobei sie selbst an die 60 Kilometer zu Fuß gehen mussten. Am Bestimmungsort brachte man sie in zwei langen Baracken unter. Ihnen stand die Arbeit auf dem Waldabschnitt Dolginskij bevor. Zweimal am Tag bekamen sie heißes Essen. Die Ration bestand aus Kohl- und Futterrüben, roten Beten, selten gab es Fisch und noch seltener etwas Fleisch. Im November und Dezember gab es noch 800 Gramm Brot. Der Holzschlag lag in etwa zehn Kilometern vom Wohnort, und diese mussten jeden Tag hin und zurück zu Fuß im kniehohen Schnee zurückgelegt werden. Die Arbeitsnorm galt vier bis fünf Kubikmetern Holz, was mit jedem Tag unmöglicher wurde, denn die Männer wurden unter der karglichen Kost und der schweren Arbeit immer schwächer. Da die Norm nicht erfüllt wurde, verringerte man noch die Brot-ration bis auf 450 Gramm pro Tag.

Die Leute starben einfach weg. Bis zum Frühling waren von den 600 Männern nur noch 200 am Leben. Darunter auch Kostja. Er arbeitete bis die Kräfte es erlaubten beim Holzfällen,

später war er Trinkwasserfuhrmann. Das Wasser musste er aus einem Eisloch holen und die Wassertonne füllen. Das war keineswegs leicht und das Peinlichste war dabei, dass seine Kleidung in dem herrschenden Frost immer vereist war. Eines Tages schlug man ihm vor, die Toten aus dem Lager wegzubringen. Er weigerte sich und musste von nun an zur Strafe Holz für die Bäckerei, Speisehalle und Krankenstation hacken. Doch Kostja sah es nicht als Strafe an. Es war zwar nicht leicht, aber dafür war seine Kleidung immer trocken und da er sehr hilfsbereit war, spendete ihm die Köche und Bäcker oft etwas Essbares. So kam er irgendwie über die Runden.

Am 28. Mai 1943 brachte man die wenigen überlebten Deutschen über den Wolgaregion nach Tula, wo sie für die Arbeit in Kohlengruben eingesetzt wurden. Im Herbst desselben Jahres wurden sie ins Gebiet Perm versetzt. Hier arbeiteten sie im Ziegelwerk Perwomajskij. Diese Arbeit war einfacher, auch war man nur 12 Stunden täglich im Werk beschäftigt und die Brot-ration betrug 800 Gramm. Kostja verrichtete verschiedene Arbeiten, und weil er jung und kräftig war wohl auch die schwersten. Hier erlebte er auch das Ende des Krieges, aber nach Hau-

se durften die Trudarmejezy noch nicht zurückkehren, sonst hätte der Betrieb still gelegt werden müssen. Viele wagten eine Flucht, aber dann kam Stalins Erlass, laut dem für die Flucht 25 Jahre Freiheitsentzug drohte.

Seit Ende des Krieges arbeitete Kostja im Maschinenbauwerk namens Woroschilow. Hier meisterte er die Berufe Graveur und Dreher. 1953 bekam er einen Abruf vom Vater. Eine Woche später kam die offizielle Ablehnung des Abrufes. Kostja wandte sich an den Kommandanten und dieser entließ ihn trotz der Ablehnung. Am 23. November, genau nach elf Jahren Trennung, war Kostja bei den Eltern. In den Altai kam Konstantin Rau am 15. Mai 1959. Man hatte ihn als Dreher in die gerade gegründete Neulandsowchose „Zelinyj“ eingeladen. Später war er im Sägewerk, dann 12 Jahre in der Gaswirtschaft tätig. Die letzten 15 Jahre seiner Berufstätigkeit war er Dreher.

Für seine hingebungsvolle Arbeit wurde er mehrmals mit Medaillen ausgezeichnet. Seit 1986 ist er Rentner, was ihn jedoch nicht hinderte noch bis 2005 in der Wirtschaft als Dreher zu arbeiten. Heute ist er 90, legt aber seine schwierige Arbeits-hände nicht in den Schoß. Zusammen mit der Ehegattin führt er eine kleine Hauswirtschaft, arbeitet im Garten und sorgt für Ordnung und Sauberkeit in seinem Hof. Beide strahlen trotz allen Schicksalsschlägen Optimismus und Zuversicht aus. Sie haben zwei Töchter und einen Sohn zu tüchtigen Menschen erzogen und helfen jetzt bei der Erziehung ihrer sechs Enkel und fünf Urenkel wo sie nur wissen und können tatkräftig mit.

Ich beobachtete diesen zielgerichteten, arbeitsamen Menschen und bewunderte ihn. Weder die elf schweren Jahre in der Trudarmee, wo er Hass und Bosheit den Deutschen gegenüber erleben, Erniedrigungen und Demütigungen ertragen musste, noch all die späteren Heimsuchungen des Schicksals zwangen ihn in die Knie. Er blieb stets ein einfühlsamer und ehrlicher Mensch.

Deutsch von Erna BERG

Erna BERG

Heimatgeschichte ist wichtig

Wer schon einmal in Deutschland war, dem ist bestimmt aufgefallen, wie sorgfältig dort in allen Orten, ob kleineren oder größeren, die Entstehungsgeschichte des Ortes gepflegt wird. Erfreulich, dass auch in Russland immer mehr Orte sich ihrer Geschichte zuwenden. Das betrifft auch das Dorf Podsosnowo in der Region Altai. Dieses vorbildliche Dorf verfügt schon über ein reichhaltiges Museum der Russlanddeutschen, ihre Geschichte und Traditionen. Nun wurde hier Ende Januar des laufenden Jahres ein Saal extra für die Geschichte des Heimatdorfes eröffnet.

Die Idee für diesen Saal entstand während der 120. Jubiläumsfeier des Dorfes Podsosnowo im Jahre 2012. Finanziell wurde das Projekt durch die Mithilfe des Bundesinnenministeriums im Rahmen des Programms zugunsten der Russlanddeutschen und des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur ermöglicht. Vor der eigentlichen Eröffnungsfeier konnten die Gäste die ausführlichen Fotoausstellungen von Jakow Grinemaer und Alexander Beck besichtigen, die der Geschichte und den Menschen des Ortes gewidmet waren. Auf den Tischen waren alte und neuere Alben zu verschiedenen Themen ausgelegt: „Am Hochzeitstag“, „Blumenausstellungen“, „Podsosnowo zu verschiedenen Zeiten“, „Das Dorfrat und die Administration“ und andere.

An der Eröffnungsfeier beteiligten sich Heinrich Hagelgans, Vorsteher der Kirow-Kolchose, Jakow Grinemaer, Unternehmer und Mäzen aus Slawgorod, Vertreter der Massenmedien, Dorfschullehrer und einige alteingesessene Bewohner des Dorfes Podsosnowo.

Nach dem Einführungswort gab Nadeshda Laas, stellvertretende Leite-

rin der Dorfadministration, das Wort an Heinrich Hagelgans weiter. Dieser erinnerte die Anwesenden an den Verlauf des 120. Jubiläumfestes des Dorfes und unterstrich, wie wichtig es für die Dorfeinwohner sei, die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte ihres Heimatdorfes besser zu kennen. Besonders wichtig sei das für die heranwachsende Generation.

Jakow Grinemaer, ein geborener Podsosnowoer, meinte in seiner Ansprache: „Podsosnowo ist sozusagen unser Haus und wir sind glücklich, dass wir dieses Haus haben, wo wir zu jeder Zeit einkehren können und stets mit



Nadeshda Laas und Alexander Schneider

Freude aufgenommen werden. Durch diesen Geschichtssaal zollen wir unseren Vorfahren, die dieses Haus für uns aufgebaut haben, unseren schuldigen Respekt und Dank. Nun ist es unsere Pflicht dieses Haus zu erhalten und zu pflegen. In diesem Saal ist alles angesammelt, wovon man bei der Erhaltung und Erforschung der Dorfgeschichte ausgehen kann.“

Nun begann der interessanteste Teil der Veranstaltung. Erfahrungen und Erinnerungen tauschten die ältesten Einwohner des Dorfes: Alexander Schneider, Berta Ring, Emanuel Schneider, Iwan Borgeno und Alexander Kunkel. Sie erinnerten sich an die ersten Jahre der Arbeit in der Aussiedlung aus der Wolgaregion, die Ankunft und den neuen Anfang in Podsosnowo, an die Jahre, als die Kolchose von Friedrich Schneider geleitet wurde und die zur Blütezeit des Dorfes wurden, an das geistige, kulturelle und schöpferische Leben des Dorfes.

Anschließend machten die Gäste einen Rundgang durch das Podsosnowoer deutsche Kulturzentrum. Hier gibt es auch extra ein Zimmer für verschiedene Haushaltsgegenstände der Bauernhöfe von früher. Richtig lustig und lebhaft wurde es nachher bei einer gemütlichen Teerunde mit deutschem Feingebäck, als die Alleinwohner humorvoll einige lustige Geschichten aus dem Leben der Podsosnowoer, wie man so schön in der „podsosnowischen“ Mundart sagt, „unterropten“.

KULTUR

Erna BERG

Neue Bücher werden präsentiert

Wie die Internetseite „Russlanddeutsche im Altai“ berichtet, fand im Altai regionalen Russisch-Deutschen Haus (RDH) eine Präsentation der im vergangenen Jahr verfassten Bücher statt. Jede Ausgabe ist auf ihre Art und Weise interessant. Während der Veranstaltung bekamen die Gäste Informationen über den Entstehungsweg der Bücher und die Autoren. Extra dazu eingeladene Sachkenner halfen den Anwesenden, komplexe Eindrücke von jedem der vorgestellten Bücher zu gewinnen.

Gestartet wurde die Veranstaltung vom Direktor des RDH Jewgenij Ernst. Er sprach über die Eindrücke, die die Bücher in ihm hinterlassen hatten, und bedankte sich innig bei den Autoren für die interessante Lektüre. Anschließend trug er das Gedicht „Landsmann“ von Ewald Katzenstein vor. Über die Arbeit an der Bibliographie „Ewald Katzenstein: ... für die Zukunft retten, sonst gerät mit der Zeit alles in Vergessenheit“ berichtete Swetlana Jasowskaja, Gestaltungsredakteurin dieses Buches. Spricht man über Katzenstein, kann man nicht umhin, die Tatsache hervorzuheben, dass er sein ganzes Leben der pädagogischen Tätigkeit widmete.

Seine ehemalige Schülerin Tamara Stepanskaja, heute ehrenamtliche Professorin der Altaier Staatsuniversität, stellte ihn als sachkundigen Lehrer und interessanten Menschen vor. Galina Kurnakina, Rezensentin der Ausgabe, erzählte, wie das Buch entstand und unterstrich, dass es auf zuverlässige Quellen basiert.

Über das Buch „Leben und tragische Schicksale der Russlanddeutschen“ berichtete selbst der Autor, Abram Fast. Die in diesem Sammelband verfassten Schilderungen erzählen

neben der Not und den Entbehrungen, die den Russlanddeutschen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts anheim fielen, auch von gegenseitiger Hilfe, Mitgefühl und Freundschaft. Wie Abram Abramowitsch selbst behauptet, kennt er alle Helden seiner Erzählungen persönlich und alle Geschichten stammen aus dem realen Leben.

Das dritte vorgestellte Buch „Alfred Friesen. Dialog mit der Avantgarde“ ist ein Katalog seiner wichtigsten und interessantesten Gemälde. Er ist so gestaltet, dass das eigenartige vielseitige Talent des Künstlers, soweit es in einem Katalog möglich ist, zur Geltung kommt. Selbst Alfred Petrowitsch konnte der Präsentation leider nicht beiwohnen, aber im Saal gab es eine Menge Verehrer seines Talents. Über die mühselige Vorbereitungsarbeit berichtete der Kunstwissenschaftler Alexander Ryschow. Es war keine leichte, doch nach Meinung der Anwesenden, eine gut gelungene Arbeit.

Das Projekt wurde unter finanzieller Unterstützung der AGV „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ im Rahmen des Programms der Regierung Deutschlands zugunsten der deutschen Minderheit in der Russischen Föderation realisiert.

RDH IN AKTION

Nina PAULSEN

JUBILÄEN

Johann Schellenberg zum 95. Geburtstag

Sein lebendiges Interesse für das Zeitgeschehen und die Menschen hat Johann Schellenberg bis zu seinem 95. Lebensjahr bewahrt. So manchem Schicksalsschlag zum Trotz steht er nach wie vor mittendrin im Leben. Erst kürzlich durfte die Ortsgruppe Bochum ihr ältestes Mitglied bei der landsmannschaftlichen Weihnachtsfeier begrüßen. „Solche Menschen wie Johann Schellenberg, der sich bereits in der ehemaligen Sowjetunion für unsere Landsleute eingesetzt hat, sind unser Vorbild“, sagte die Vorsitzende Anna Glok.

Am 27. Februar feiert Johann Schellenberg seinen 95. Geburtstag. Für zahlreiche Russlanddeutsche in und aus der Altairegion/Sibirien ist der Name Johann Schellenberg ein Begriff. Er steht für die Entwicklung der deutschsprachigen Presse und des deutschsprachigen Rundfunks in der Nachkriegszeit in der Altairegion. Mit seiner langjährigen Erfahrung als Zeitungsmann und der Kenntnis über die Sorgen und Nöte der Deutschen der Nachkriegszeit, trug Schellenberg zur Wiederbelebung der deutschen Muttersprache in den deutschen Dörfern der Kulunda-Steppe bei.

Geboren wurde Schellenberg 1920 in Grünfeld (später Tschertjosch) bei Orlowo in der westsibirischen Kulunda-Steppe - das Dorf gründeten seine Vorfahren, die 1908 aus dem Schwarzmeergebiet nach Sibirien zogen. In Engels an der Wolga besuchte Schellenberg die 8. Klasse in der Musterschule Nr. 10 und in Slawgorod (Altai) 1937 das deutsche Pädtechnikum. 1938 wurde nicht nur der Deutsche Nationale Rayon in der Altairegion aufgelöst, sondern auch die nationalen Schulen - die meisten deutschen Lehrer wurden verhaftet.

Die Jahre 1942-1949 verbrachte Schellenberg in der Arbeitsarmee im Nordural. Seit 1957 gestaltete er die deutschsprachige „Rote Fahne“ mit und war 1960-1975 Chefredakteur der Zeitung. Mit ihm an der Spitze kämpften die Zeitungsmänner oft am Rande des Möglichen für die Wiedergeburt und Erhaltung der deutschen Sprache und die Selbstachtung der Deutschen in der Altairegion. 1964 wurde in der Redaktion die Frage der Wiederherstellung der deutschen nationalen Autonomie diskutiert. Die Redaktion sammelte Briefe und Unterschriften - mit dem Ergebnis, dass die Redaktion als „Nest des Nationalismus“ abgestempelt, der Chefredakteur und die Mitarbeiter unter Druck

gesetzt wurden. Die Parteiobrigkeit in Barnaul und Slawgorod überwachte die Redaktion mit Argusaugen. Immer hatte man etwas zu beanstanden, um die Redaktion und den Chefredakteur in die Zange zu nehmen. „Nach dem Besuch von Dominik Hollmann und Alexander Henning 1965 in der Redaktion und einer Autorenlesung in Podsosnowo musste ich mich im Rayonparteikomitee verantworten, ob ich die Schriftsteller eingeladen hätte, um für die Wiederherstellung der deutschen Wolgarepublik zu agitieren“, erinnert sich Schellenberg. Im März 1975 wurde er wegen „nationa-



listischer Bestrebungen“ entlassen. Danach war Johann Schellenberg acht Jahre Redakteur des deutschen Rundfunks in Barnaul. Die deutsche Sendung hieß „Altaier Weiten“ und begann stets mit der Melodie des Volksliedes „Im schönsten Wiesengrunde“. Jede Sendung wurde mit Musik und Liedern aufgemischt. Sehr beliebt waren Wunschkonzerte, die aufgrund der Hörerbriefe gestaltet wurden. Für die Radiohörer, besonders für die älteren Deutschen, die bis 1938 noch deutsche Schulen besucht hatten, war die Möglichkeit, nach dem langen Schweigen wieder die deutsche Sprache und Lieder zu hören, wie eine Rückkehr in die Jugend. Mit der Wende der 1980-er Jahre durfte auch der Themenkreis der deutschen Sendungen mit Fragen zur Geschichte der Russlanddeutschen, der Deportation, Sondersiedlung und Arbeitsarmee erweitert werden, die bis dahin Tabu waren.

Die Hörerpost vergrößerte sich zusehends: Die Russlanddeutschen verlangten, die Sendungen öfter und länger auszustrahlen. Aber die Behörden hatten kein offenes Ohr dafür. Schellenberg wurde erneut vorgeworfen, dass die „Sendungen das nationale Bewusstsein der Deutschen erwecken, womit man ausnahmsweise

den Nagel auf den Kopf traf, denn das war eigentlich mein Ziel. Wir gingen oft an den Rand des Möglichen, um die Belange der Russlanddeutschen in den Vordergrund zu stellen. Von den Parteibehörden wurde das zwar nicht begrüßt, jedoch bis zu gewissem Grade geduldet. Diese Tatsache bemühten wir uns geschickt zu nutzen“, sagt Schellenberg. Der passionierte Heimatforscher verfasste außerdem ein Buch zur Geschichte des Dorfes Orlowo im Deutschen Nationalen Rayon Halbstadt. Auch engagierte er sich all die Jahre als Sonderkorrespondent der „Zeitung für Dich“ (Nachfolgerin der „Roten Fahne“) und als Referent im Deutsch-Russischen Haus Barnaul. Seit 2001 hat Johann Schellenberg in Bochum eine neue Heimat gefunden. Auch hier hat er sich nicht verloren. Schnell nahm er Kontakt mit der Landsmannschaft auf und ist ein aktives Mitglied der Ortsgruppe Bochum geworden. In den vergangenen Jahren hat sich der rastlose Zeitungsmann an Integrationsveranstaltungen beteiligt, viel gereist, neue Menschen kennen gelernt und ließ seine Feder nicht rosten. Die Mitarbeiter der „Zeitung für Dich“ und ehemalige Kollegen aus Deutschland wünschen dem Geburtstagskind zu seinem ehrwürdigen Jubiläum Gesundheit und Lebenskraft für noch viele, viele Jahre.

Erna BERG

NACHRUH

Herold Belger verstorben

Am 7. Februar 2015 ist in Almaty, Kasachstan, der Erzähler, Kritiker, Übersetzer und Publizist Herold Belger im Alter von 80 Jahren aus dem Leben geschieden. Der Literaturwissenschaftler, hervorragender Kenner und Forscher der russlanddeutschen Literatur, Autor von mehr als 70 Büchern und zwei Tausend Berichte in russischer, deutscher und kasachischer Sprache, Herold Belger, wurde am 28. Oktober 1934 in Engels an der Wolga geboren.

Die Deportation und die Jahre der Diskriminierung gingen an ihm nicht spurlos vorbei. Jede Gewalttat gegenüber irgendeinem Volke nahm er seitdem schwer zu Herzen. Die Vereinbarung zwischen den Völkern machte er zum Leitmotiv seines gesamten Schaffens. Seine ganze wissenschaftliche und literarische Tätigkeit war auf den gegenseitigen Einklang der Kultur und Seelenverwandtschaft der Deutschen, Russen und Kasachen gerichtet.

Herold Belger war noch keine sieben Jahre alt, als der Krieg seine Familie 1941 nach Nordkasachstan verschlug. Hier beendete er 1953 eine kasachische Mittelschule und arbeitete danach als Laborant und Lehrer. 1958 absolvierte er die russisch-kasachische Abteilung der Kasachischen Abai-Hochschule. Nach dem Studium war er Schullehrer, Aspirant an der Abai-Hochschule in Alma-Ata und ab 1964 freischaffend. Beharrlich ging Herold Belger seinem Kindheitstraum, Schriftsteller zu werden, entgegen und verwirklichte ihn im vollen Sinne dieses Begriffes. Im Zentrum seines Schaffens standen der historische Weg und die gegenwärtige Lage der Russlanddeutschen, ihre nationale Kultur und Literatur.

Belger veröffentlichte mehrere Beiträge zu pädagogischen und unterrichtsmethodischen Themen. Außerdem leistete er Hervorragendes als Übersetzer kasachischer und deutscher

Autoren ins Russische. Man bedenke: elf Romane, 146 größere und kleinere Erzählungen, 11 Bühnenstücke und Drehbücher, dazu zahlreiche Skizzen und Essays wurden von ihm aus dem Kasachischen übersetzt. Seit 1995 gab er den zweisprachigen Almanach der Russlanddeutschen „Phönix“ (für schöngestimmte Literatur, Publizistik, Politik und Geschichte, Christ und Welt) heraus. In seinen zahlreichen Büchern findet der Leser anspruchsvolle Erzählungen, Novellen, literaturkritische Forschungen sowie Artikel, Essays und literarische Porträts. In dem Band „Russlanddeutsche Schriftsteller. Von den Anfängen bis zur Gegenwart“ hat Belger versucht, russlanddeutsche Autoren der Vor- und Nachkriegszeit in einem

Nachschlagewerk zu systematisieren. Seine schöpferische Arbeit wurde würdig mit zahlreichen Prämien und Auszeichnungen belohnt, darunter wären vor allem der Präsidentenpreis des Friedens und der geistigen Harmonie, die höchste journalistische Prämie „Altyn Samruk“, der Orden „Parasat“ (Edelmut) und das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland für seine Vermittlung zwischen den Kulturen zu nennen.

Im Namen unserer Leser sprechen wir, Mitarbeiter der „Zeitung für Dich“, den Verbliebenen unser tiefempfundenes Beileid aus.



Vorbereitet von Erna BERG

Eine gute Tat

„Oh Charlotte, wir haben wieder Mäuse“, sagte Mami, als sie die Cornflakes aus dem Vorratsschrank holte. „Ich bin sicher, dass sie in diesem Loch in der Fußleiste wohnen. Heute Nacht werde ich eine Mäusefalle aufstellen.“

Charlotte sagte nichts, doch sie war sehr aufgebracht. Sie wusste, es war nicht gut, Mäuse in der Küche zu haben, aber sie hatte die Mäuse gern.

Daher schlich Charlotte in der Nacht, als schon alle schliefen, in



die Küche hinunter, ließ die Falle zuschnappen und verteilte ein paar Kuchenkrümel als Entschuldigung

KINDERECKE

vor dem Loch. Danach ging sie wieder ins Bett.

Am nächsten Morgen schien Mutti sehr erfreut. „Liebling, stell dir vor! Letzte Nacht gelang es den klugen Mäusen, die Falle zuschnappen zu lassen. Aber als sie aus ihrem Loch kamen, müssen sie das hier herausgeschleppt haben.“ Sie hielt einen Goldring in die Höhe. „Den hat Großmutter vor Jahren verloren. Sie wird sich sicher freuen, ihn zurückzubekommen.“

Charlotte lächelte. Sie wusste, dass sie die Art der Mäuse, danke zu sagen.

MACHT MIT

Wettbewerb „Mein russlanddeutsches Tagebuch - 2015“

Der Internationale Verband der deutschen Kultur verkündet den offiziellen Start des mit finanzieller Unterstützung des Bundesinnenministeriums ausgerichteten Wettbewerbs „Mein russlanddeutsches Tagebuch - 2015“, an dem russlanddeutsche Kinder und Jugendliche teilnehmen können. Den Gewinnern winkt eine Teilnahme am Internationalen Sprachlager in Deutschland und Moskau.

Am Wettbewerb können Kinder im Alter zwischen 10 bis 15 Jahren sowie Jugendliche im Alter zwischen 16 bis 22 Jahren teilnehmen, deren Deutschkenntnisse mindestens auf dem Niveau A1 und A2 sind und die sich für die Geschichte und das Leben der Russlanddeutschen interessieren.

Die Wettbewerbsteilnehmer sollen eine Arbeit zum Thema „Mein russlanddeutsches Tagebuch-2015“

anfertigen, die in Form eines Notizblocks oder eines Tagebuchs (Format A5) mit Zeichnungen/Fotos und deutschsprachigen Informationen über die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen (Lieder, Rezepte, Bräuche usw.) gestaltet sein muss.

Die Gewinner in der Altersgruppe 10 bis 15 Jahre gewinnen die Möglichkeit, an einem Sprachlager im Moskauer Gebiet teilzunehmen; die Gewinner in der Altersgruppe 16 bis 22 Jahre können sich auf eine Reise nach Deutschland zur Teilnahme an einem Internationalen Sprachlager freuen.

Einsendeschluss ist der 6. April 2015.

Ihren Beitrag und den Fragebogen senden Sie bitte an folgende Anschrift: 119435, Moskau, Malaya Pirogowskaya, 5, Büro 423 (Betreff: „Mein russlanddeutsches Tagebuch“). Die Kopie des Fragebogens senden Sie uns bitte per Email: sparbeit@ivdk.ru.

Alle eingesandten Arbeiten werden von einer Fachjury bewertet.

Die Ergebnisse werden nach dem 25. April 2015 auf dem Portal RusDeutsch veröffentlicht.

Bei weiteren Fragen können Sie Irina Pinchuk per Email oder telefonisch unter 8 (495) 531-68-88 (Zus. 152) erreichen.

Viel Erfolg!

Nähere Informationen zu den Teilnahmebedingungen und den Fragebogen finden Sie in russischer Sprache hier: www.rusdeutsch.ru, www.rusdeutsch.ch



Pressedienst IVDK